

Zerstörung der Fabrik des Bürgers Reveillon, am 27. und 28. April 1789. Gemeinschaftliches Verbrechen des Hofes und des Herzogs von Orleans; Thätigkeit der Agenten des Letztern.

Im Schlosse zu Versailles war man, wegen der ersten Unruhen, die sich zu Paris äußerten, in nicht geringer Besorgniß. Mit Furcht bemerkte der Hof die Fortschritte der öffentlichen Meinung, welche gar nicht zu seinen Gunsten war. Er hielt es der Klugheit und Sicherheit gemäß, zum gewöhnlichen Mittel der Tyrannie seine Zuflucht zu nehmen; das heißt: Truppen um sich her zu versammeln, um sie auf jeden Wink bereit zu haben. Waren sie irgendwo nöthig, so war es in der Nähe des Hauptortes aller Bewegungen. Durch Furcht glaubte man die allgemeine Gährung, welche täglich wuchs, unterdrücken zu müssen. Aber ein Vorwand war unentbehrlich, wenn man zu solchen Maßregeln schreiten wollte. Eine Regierung, welche noch für väterlich gesinnt gelten wollte, wurde verdächtig, sobald sie mit Bajonetten sich umringte. Man entschloß sich also, einen schon bekannten Kniff zu gebrauchen, der gleichwohl selten seines Zwecks verfehlt. Besonders wollte man die Vorstädte in Angst jagen, und namentlich die St. Antonsvorstadt. Man warf deshalb die Augen auf die Manufaktur des Bürgers Reveillon, eines großen und biedern Tapetenfabrikanten, welcher täglich eine außerordentliche Menge von Arbeitern beschäftigte. Man läßt neue Gesichter nach Paris kommen, Menschen zu kühnen Streichen tüchtig und schon im Voraus bezahlt; man verspricht ihnen die

Plünderung der Reveillon'schen Werkstätte, wofern sie dessen Arbeiter zum Aufruhr reizen. Diese werden leicht zu gewinnen seyn, indem man sie zu Forderung eines höhern Lohnes beredet. Man hemmt die Wirkkraft der Pariser Polizei, welche damals, ihrer Wachsamkeit wegen, so berühmt war, und den andern großen Städten Europas zum Muster diente. Um den Auslauf zu stillen, wird es nöthig seyn, einige Truppenkorps hinzuschicken, und die läßt man zur Vorsicht schon einige Tage früher in die Nähe der Hauptstadt rücken. Man treibt die Sachen dann so weit, daß es nöthig wird, Feuer zu geben. Ein bißchen vergossenes Blut wird den Maulaffen bange machen. Der Galgen wird ihnen vollends Furcht einjagen; man wird ihn mit einigen aus dem niedrigsten Pöbel zieren. Sind die Soldaten einmal im Innern von Paris, so zieht man sie nicht wieder heraus. Sie müssen drin bleiben, um Ordnung zu erhalten und neuen Ausschweifungen vorzubauen. Vermöge dieser Taktik wird der Hof ruhig schlafen.

Dies war der Plan. Aber er blieb nicht so geheim, daß nicht das Haus Orleans Wind davon sollte bekommen haben; oder vielmehr die Häupter dieses Hauses, deren Ehrgeiz, seit der unklugen Verbannung Philipps, einen unerhörten Schwung genommen hatte, und sich den süßesten Träumen überließ.

Was wir bisher gesagt haben, wird durch ein Geständniß des Polizeilieutenants selbst bestätigt. Jemand fragte Decroisne: Sind sie denn nicht durch ihre treuen und geheimen Agenten von diesem Auslauf schon im Voraus etwas gewahr geworden?

„Das bin ich doch, erwiederte Decroisne: aber ich

kann nichts thun, ohne die bewaffnete Macht ganz und unbedingt zu meinen Befehlen zu haben. In diesem Falle bin ich aber den Maßregeln des Herzogs Duchatelet untergeordnet worden. Soll ich ihnen aufrichtig sagen, was ich denke? fuhr der Polizeilieutenant fort: Dieser Aufstand kommt mir gar nicht natürlich vor; er hängt an Fäden, welche man mir sorgfältig verbirgt.“

Alles gieng, wie man es erwartet hatte. Reveillon's Arbeiter fielen in die, ihnen gelegte Schlinge. Auch aus dem best gesinntesten Haufen kann man im Wirthshause machen, was man will. Die Meuterer reizten die Unzufriedenen immer mehr. Selbst Reveillon's Leben kam in die größte Gefahr. Denn die Truppen rückten erst sehr spät zur Hülfe heran; alles war bereits verwüstet. Die besoffene Menge, von jenen Söldlingen angespornt, ermüdete endlich die Geduld des Militärs. Das wollte man haben. Die Kugeln und die Bajonette begannen ihr schreckliches Spiel. Man tödtete auf den Dächern; man mordete in den Kellern; das Blut floß allenthalben. Es war ein schauderhafter Anblick.

Sechs und dreißig Menschen verloren das Leben. Acht und zwanzig nämlich wurden getödtet; sechs starben, weil sie in den Kellern Scheidewasser für Wein getrunken hatten; und zwei wurden aufgehängt. 1)

1) Girtanner, in seinen historischen Nachrichten über die franz. Revolution erzählt aus Reveillon's eigenem Munde, daß gegen zweihundert Menschen bei jenem Auflauf ihr Leben eingebüßt hätten. Allein das ist ein Irrthum. Mit Prüdhomme's Angabe stimmen auch mehrere andre Berichte überein.

Unter den Galgenfiguren, welche sich zwischen den Volkshaufen gemischt hatten, erkannte die Polizei mehrere Bauern aus dem Kirchspiel Billers-Cotterets, wo der Herzog von Orleans ein schönes Landgut besaß; und diese waren eben nicht am unthätigsten. Ein Umstand verdient bemerkt zu werden. Die Familie des Herzogs, welche nach Billers-Cotterets wollte, kam während des Aufstands durch jene Gegend. Sie wurde mit unendlichem Jubel bewillkommt. Die Gondel der Herzogin mußte anhalten, um das Zujuchzen des Volks desto besser zu vernehmen. Die Prinzessin selbst verwunderte sich höchlich über diesen Empfang, zu dem sie nicht die mindeste Veranlassung gegeben hatte. Denn sie war nichts weniger, als in die geheimen Entwürfe ihres Gatten eingeweiht.

Der Hof mußte gerade nicht vergnügt über die Nachricht seyn, daß ein, von ihm angeführter, Aufstand durch seinen bittersten Feind war neutralisirt worden. Er bereute es zu spät, einen Schritt gethan zu haben, dessen Folgen unabsehbar waren.

Es sey uns erlaubt, hier eine Thatsache einzuschalten, welche gar keinen Zweifel wegen der Orleanschen Faction übrig läßt, die wirklich schon vor der Revolution ihr Daseyn gewonnen hatte. An jenem Tage, als ein Haufe junger Leute alle Vorübergehende nöthigte, vor der Bildsäule Heinrich IV. auf der neuen Brücke (pont neuf) niederzuknien, — sahen wir mit unsern eigenen Augen und sehr deutlich, wie Philipp der Sinnige, ^{a)} allein und in

a) Philippe le bourgeoine. Diesen zweideutigen Beinamen trug Orleans längere Zeit. Er konnte, wenn man es mit der Ableitung nicht zu genau nahm, von der Bürgerliebe erklärt wer-

einem Wagen mit zwei Pferden, wenigstens zehnmal über die genannte Brücke hin und her fuhr. Ihn ließ man nicht absteigen; so oft er aber vor dem guten Könige vorbeikam, steckte er den Kopf zum Kutschenfenster hinaus und verneigte sich. Um seine Denkart noch besser an den Tag zu legen, sang der Prinz vom Geblüt jedesmal das bekannte Liedchen dazu:

Vive Henri!
Vive ce roi! vaillant!

(Es lebe Heinrich! Es lebe dieser tapfre, biedre König!)

S kaum ließ man ihn endigen. Mehrere, vom Rufen schon heisere Stimmen, schrien so gut und so laut, als es irgend gehen wollte: Es lebe Orleans! Es lebe der Nachfolger des guten Heinrichs!

Wir selbst sind Zeugen dieser Popularität gewesen. Kluge Leute nannten sie damals schon affektirt, und durften es nicht derber ausdrücken.

Ein

den, die der Herzog affektirte. Eigentlich bezog er sich aber auf die Merkmale, welche von den niedrigsten Ausschweifungen und der diebischsten Wollust auf seinem Gesichte zurückgeblieben waren.

Der Uebers.